

# Peter Boschung, Dr. med., Dr. phil. h. c., 1912-1999

Autor(en): **Vaucher, Josef**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Peter Boschung, Dr. med., Dr. phil. h. c., 1912–1999

Nur vier Tage nach dem Erscheinen der ihm gewidmeten Festschrift «Deutschfreiburg im Aufbruch», die aus Anlass des 40. Jahrestags der von ihm gegründeten Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft (DFAG) publiziert wurde, ist Dr. Peter Boschung am 19. Januar 1999 in Flamatt gestorben.

Peter Boschung wurde am 29. Dezember 1912 als Sohn des Emil und der Klotilde, geborene Riedo, in Schmitten geboren. Nach den Studienjahren am Kapuzinerkollegium in Stans, am Kollegium St. Michael in Freiburg und an den Universitäten Freiburg i. Ü. und Bern wurde er Arzt und promovierte 1942 zum Doktor der Medizin. 1945 liess er sich mit seiner Gemahlin Else, geborene Lehnen, als praktizierender Arzt in Flamatt nieder. 1989 wurde ihm von der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ü. die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Bereits in den 50er-Jahren begann Dr. Peter Boschung sich neben der Ausübung des Arztberufes mit der Geschichte der engeren Heimat zu befassen und veröffentlichte dazu die ersten wissenschaftlich fundierten Artikel. Gleichzeitig beobachtete er mit Argusaugen das Verhalten der Welschen den Deutschfreiburgern gegenüber. Dabei gewann er rasch einmal die Erkenntnis, dass Deutschfreiburg (Sensebezirk, deutscher Teil des Seebezirks und der Stadt Freiburg und Jaun) seine sprachpolitischen Anliegen besser als bis anhin wahrnehmen müsse und gründete zu

diesem Zweck, in der Erkenntnis, dass in einer Demokratie ein Einzelner nur schwer etwas erreichen kann, am 15. Januar 1959 die DFAG. Als ihr Obmann von 1959 bis 1973 reichte er 1962 die Petition ein, welche die Gleichberechtigung der deutschsprachigen Freiburger und die Gleichstellung des Deutschen als Amtssprache verlangte.

Zur Förderung des kulturellen Lebens in Deutschfreiburg schuf er 1960 den «Deutschfreiburger Kulturpreis» und 1963 den «Ausschuss für deutschsprachige kulturelle Veranstaltungen in der Stadt Freiburg» (Theaterausschuss). Die 1964 begonnene Zusammenarbeit mit dem «Institut fribourgeois» unter dem Präsidium von Gonzague de Reynold gipfelte 1968 in der gemeinsamen Veröffentlichung der Sprachencharta. 1970 entstand der von Peter Boschung angeregte «Deutschfreiburger Grossratsklub». Höhepunkte im Leben des Obmanns der DFAG waren die beiden ersten Kulturpreisverleihungen: 1963 an German Kolly und Ernst Flückiger und 1968 an Raymond Meuwly. Er war selber auch schriftstellerisch tätig und verfasste mehrere Erzählungen, Gedichte und einen Roman in seiner Sensler Mundart.

Nebst diesen nach aussen hin gut sichtbaren Werken zur Förderung der deutschen Sprache und Kultur unternahm Peter Boschung in diesen Jahren, neben einem gerüttelten Mass an Arbeit in seiner Landarztpraxis und tatkräftig unterstützt von



seiner Frau Else, eine kaum erfassbare Menge von persönlichen Anstrengungen, um die Gleichberechtigung der Deutschfreiburger und ihrer Sprache zu erreichen. Er schrieb hunderte von Briefen, füllte eine Unmenge von Zetteln mit Telefonnotizen, bediente die Presse mit Artikeln.

Das Ergebnis dieser unablässigen Anstrengungen darf sich sehen lassen. Es sind einmal ganz konkrete Verbesserungen, wie beispielsweise die Schaffung einer deutschsprachigen Abteilung am Lehrerinnenseminar, eines deutschen Lyzeums (2 letzte Klassen des Gymnasiums) an St. Michael, die Respektierung der deutschen Ortsnamen, die Doppelbezeichnung Fribourg/Freiburg an den Zufahrtsstrassen zur Kantonshauptstadt und letzten Endes auch die Anerkennung des Deutschen als gleichberechtigte Amtssprache in der Verfassung.

Ebenso bedeutsam wie diese Errungenschaften, wenn nicht gar wichtiger, sind die ideellen Folgen seiner Bemühungen. Dr. Peter Boschung hat mit seinem kompromisslosen Eintreten für die Rechte der deutschen Kulturgemeinschaft im Kanton Freiburg einen eigentlichen Aufbruch im Denken bewirkt. Auf deutscher Seite zeigte sich dies in einer Stärkung des Sprachbewusstseins und des Zusammengehörigkeitsgefühls; auf welscher Seite führte sein Wirken zwar zu einer anfänglichen Verärgerung, aber in der Folge doch zu einem besseren Verständnis der sprachlichen Minderheit. Damit hat Dr. Boschung in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Umdenken in Bezug auf die Sprache und ihre Bedeutung für die Einheit des Kantons bewirkt und die Grundlage gelegt für das friedliche Zusammenleben der beiden Sprachgemeinschaften.

*Josef Vaucher*

## Sprachlehre

### Das Partizipperlein

Als ob uns im Leben weitverbreitete rheumatische Erkrankungen nicht schon genug zusetzten, haben wir uns in der deutschen Sprache überdies mit der Bildung von Partizipien herumzuschlagen, von denen es, zur Verwirrung der Gemüter, in der durch das Präfix *ge-* gekennzeichneten Perfektform oft mehrere Versionen gibt, die mitunter ziemlich daneben liegen.

Wer hat uns diese Plage *gesandt*? Oder sagt man *gesendet*? Ist man uns nun *wohlgesonnen* oder *wohlgesinnt*? – In Bezug auf «senden» sind beide Formen gültig; doch wer es gut mit uns meint, ist uns *wohlgesinnt*, ob wir nun *gesonnen* sind, das gut zu finden oder nicht.

Damit sind wir schon mitten drin in der Diagnose des helvetischen Partizipperleins. Den eklatantesten Regelverstoss stellt dabei wohl die Bil-